



Studie zur Realität und Innovation in der europäischen Begegnung

Warum eine Studie?

Die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. engagiert sich seit vielen Jahren in der Begegnung junger Menschen Europas, unter anderem durch ein Stipendiatenprogramm für Studierende aus Mittel- und Osteuropa. Damit ist die Stiftung ein Akteur in dem Feld europäischer Begegnung mit seinen vielfältigen Angeboten unterschiedlichster Träger in Deutschland. Aus diesem Bestand lässt sich lernen und Inspiration für Neues gewinnen. Zur qualitätvollen Weiterentwicklung nicht nur der eigenen Programme wurde die Studie zur *Realität und Innovation in der europäischen Begegnung* aufgelegt. Die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. beauftragte vom 01.01.06 bis zum 30.06.07 ein Forscherteam unter der Leitung von Prof. Dr. Alexander Thomas, Institut für Kooperationsmanagement an der Universität Regensburg, die Essenz gelungener, innovativer Begegnungsprojekte herauszufiltern und zu bündeln. Begleitet wurde das Psychologenteam durch einen von der Stiftung zusammengestellten Beirat, der zweimal tagte und mit seinen Anregungen für eine interdisziplinäre, praxisnahe Ausrichtung der Studie sorgte

Wir wollen wissen:

Was kann europäische Begegnungen, speziell von jungen Menschen, zur Entwicklung Europas beitragen? Wie sind Begegnungen sinnvoll zu begleiten und zu fördern? Wie sehen Bedingungen für gelungenen Austausch in europäischen Bezügen aus? Welche Angebote können interkulturelles Lernen unterstützen?

Die Studie

190 Projekte, in denen europäische Jugendbegegnung verwirklicht wird, wurden ausgewertet. Aus dieser Bestandsaufnahme wurden praktisch anwendbare Modelle für hohe Qualität in der europäischen Jugendbegegnung, sowie ein Pool an Methoden und innovativen Ansätzen entwickelt. Die Ergebnisse zeigen, wie europäische Begegnungen von Jugendlichen gestaltet werden können, so dass sie zur Entwicklung Europas beitragen.

Das Forscherteam

Prof. Dr. Alexander Thomas, *Wissenschaftliche Leitung*
Dipl.-Psych. Stefan Schmid, *Projektleitung*
Dipl.-Psych. Ulrike de Ponte, *Projektdurchführung*
Dipl.-Psych. Astrid Utler, *Projektdurchführung*

Beirat

Prof. Cristina Allemann-Ghionda, *Universität Köln*
Günter Gerstberger
Robert Bosch Stiftung
Prof. Henri Ménudier,
Universität Sorbonne, Paris
Dr. Klaus Nutzenberger, *Dt. Städte- und Gemeindebund*
Mick Petersmann, *AFS Interkulturelle Begegnung*
Dr. Ralf Possekel, *Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft*
Dr. Stefan Rappenglück,
Centrum f. Angewandte Politikforschung
Isabelle Schwarz, *European Cultural Foundation*
Bernd Wächter, *Academic Cooperation Association*
Dr. Réne Weingärtner,
Europarat, Direktorat Jugend, Sport
Dr. Siegbert Wuttig
DAAD



Ergebnisse

Studie zur Realität und Innovation in der europäischen Begegnung

Alexander Thomas, Astrid Utler, Ulrike De Ponte, Stefan Schmid

Prämissen

Bei dem Forschungsprojekt „Realität und Innovation in der europäischen Begegnung“ geht es um die Frage, was europäische Begegnungen, speziell von jungen Menschen, zur Entwicklung Europas beitragen und was sie unter bestimmten (innovativen) Bedingungen und Dynamiken beitragen können.

Dabei wurden der Studie 4 Prämissen als handlungsleitende Grundlage vorangestellt:

- 1 Europäische Integration ist wichtig.
- 2 Europa entsteht nicht von alleine.
- 3 Aus der Realität kann man ein Modell für wirksame europäische Projekte ableiten.
- 4 Begegnungen leisten einen Beitrag zu Europa.

Zur Abbildung der Realität wurde zunächst eine genaue Definition des Begriffs „Realität“ vorgenommen, gemeinsam entwickelt vom Forscherteam und von dem Beirat, der die Studie inhaltlich begleitete. Die Definition umfasst folgende Kriterien, die der Auswahl der Projekte zugrunde gelegt wurden:

- expliziter Europabezug im Inhalt -Teilnehmer sind junge Menschen zwischen 11 und 28 Jahren
- die Begegnung findet real statt (nicht virtuell)
- an der Begegnung sind mindestens 2 europäische Nationen beteiligt

Realität in der europäischen Begegnung

Die Erhebung relevanter Projekte erfolgte über das Internet, ergänzt durch Hinweise aus dem Beirat und Reaktionen auf eine Pressemitteilung der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. Insgesamt konnten auf der Basis der o. g. Kriterien 190 Projekte in den Realitätsbestand aufgenommen werden, von denen 140 von Organisatoren aus dem Initiativbereich (Vereine, Stiftungen, Bildungsstätten, öffentliche und kirchliche Trägern) stammen und 50 von Vertretern des Bildungssektors (Schulen, Universitäten, Fachhochschulen). Die Formate der Begegnungen sind sehr unterschiedlich und reichen im Initiativsektor von Seminaren und Trainings über Konferenzen und Sommerakademien bis hin zu Jugendbegegnungen und Festivals oder Reisen, wobei Seminare den höchsten Anteil (30%) einnehmen. Im Bildungssektor tauchen Formate wie Seminar, Workshop, Reise und Sommerakademie ebenfalls auf, allerdings liegt im schulischen Bereich der Fokus eindeutig auf curricularen Langzeitprojekten von bis zu 3 Jahren.

Sowohl im Bildungs (B)- als auch im Initiativsektor (I) werden die Projekte größtenteils mit mehr als zwei beteiligten Nationen durchgeführt, wobei davon multilaterale Projekte nochmals (I: 66,4% und B: 70%) einen höheren Anteil einnehmen als trilaterale Projekte (I: 22,1%, B: 10%). Am häufigsten nehmen junge Menschen aus den Ländern Polen und Frankreich teil, im Bildungssektor zeichnet sich darüber hinaus Italien durch hohe Aktivität aus. Was die Teilnehmer selbst angeht, so zeigt sich eine hohe Beteiligung junger Menschen aus bildungshöheren Schichten; Studenten und Gymnasiasten sind sehr häufig vertreten. Außerdem gibt es — im Verhältnis zu deren Anteil in der Bevölkerung — viele Projekte für Stipendiaten und Nachwuchskräfte aus den Bereichen Journalismus, Wissenschaft und Führungskräfte.

Inhaltlich gesehen beschäftigen sich die Projekte mit Themen zu neun verschiedenen Schwerpunkten, die untenstehender Tabelle entnommen werden können. Dabei fällt auf, dass politische Themen sowie Inhalte, bei denen das Kennenlernen anderer europäischer Menschen und Länder im Vordergrund steht, am häufigsten behandelt werden. Allerdings zeigen sich hier starke Unterschiede zwischen Projekten des Initiativ- und des Bildungssektors.

Überblick über den Anteil der Themenschwerpunkte: Initiativ- und Bildungssektor Angaben in %			
	Initiativprojekte	Bildungsprojekte	Gesamt
EUropa: Politik und Wirtschaft	42,9	14,0	35,2
Europäische Vielfalt kennen lernen, verstehen, nutzen & genießen	21,4	48,0	28,4
Europa aktiv gestalten und nutzen	25,0	2,0	18,9
Vergangenheit und Zukunft Europas	10,7	34,0	16,8
Identität, Kultur und Werte	19,3	8,0	16,3
Kunst und Kulturelles	12,1	20,0	14,2
Visionen für Europas Zukunft	14,3	8,0	12,6
Train the Europeans	2,1	0	1,6
Europa in den Massenmedien	1,4	2,0	1,6

Was Experten sagen — Ergebnisse aus den Interviews.

Um neben den Aussagen, die sich aus den Projekten gewinnen lassen, auch Einschätzungen und Empfehlungen von Experten der europäischen Begegnung zu Fragen wie Methoden, Erfolgsfaktoren, Rahmenbedingungen, Visionen usw. zu erhalten, wurden mit 41 Projektorganisatoren Interviews durchgeführt.

Methodenpool

Um die unterschiedlichen in den Projekten zur Zeit erfolgreich eingesetzten Lehr-/Lernmethoden weiteren Projektorganisatoren zur Verfügung stellen zu können, wurde gesondert ein Methoden-Pool gebildet. Für den Methoden-Pool wurden alle Methodenelemente sowohl aus den Projektformularen der quantitativen Analyse als auch aus den Experteninterviews der qualitativen Analyse extrahiert und zu Kategorien zusammengefasst. Der Methoden-Pool ist so aufgebaut, dass zu jeder Methodenkategorie nähere Erläuterungen gegeben werden, gefolgt von Praxisbeispielen. Nachfolgend wird hierzu jeweils eine theoriebasierte Einschätzung zu Wirkungen und Anwendungsfeldern gegeben. Ein Projektverantwortlicher, der erstmals ein Projekt mit Europabezug konzipieren oder ein schon bestehendes verändern bzw. optimieren will, findet hier vielfache Anregungen und Hintergrundinformationen.

Beispiel zum Aufbau des Methodenpools:

Methodik-kategorie	Erläuterung	Praxisbeispiele
Gespräche und Diskussionen mit Zeitzeugen, Politikern, Experten	Um bestimmte Themen zu vertiefen, werden Externe zu Gesprächen, Diskussionen eingeladen bzw. aufgesucht. Wer sich als Gesprächs- oder Diskussionspartner eignet, bestimmt nicht zuletzt das Thema der Maßnahme: Zeitzeugen, wenn die geschichtlichen Ereignisse in Europa, z. B. das Dritte Reich Thema sind. Europaabgeordnete oder andere Politiker, wenn „EU: Politik und Wirtschaft“ Thema ist. Experten aus bestimmten Bereichen, z. B. Künstler wenn „Kunst und Kulturelles“ Thema der Begegnung ist.	<ul style="list-style-type: none"> • Gespräche mit Politikern (Projekt: „Being young in Europe – unsere Wünsche, unsere Möglichkeiten unsere Zukunft“) • Expertengespräche (Projekt: „Quo vadis, Europa?“) • Zeitzeugengespräche (Projekt: „Trilaterale Wanderung“) • Gesprächsrunde mit jemand aus der bayerischen Staatskanzlei
<i>(theoriebasierte) Einschätzung</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Erhöht das Selbstwertgefühl • Stärkt die Identifikation mit dem Thema und Europa • Soziale Verstärkung • Konkretisiert und personalisiert sonst meist nur abstrakt bleibender Themen, Probleme, Begriffe 	

Visionen

Im Hinblick auf „Visionen“ wurden die Interviewpartner gefragt, welchen Beitrag die Projekte für Europa in Zukunft leisten würden und welche Fragestellung in Zukunft von Bedeutung sein werden. Da die Befragten größtenteils beruflich im europäischen Begegnungsfeld tätig sind, zeigen sie sich optimistisch, was die Fortführung von Begegnungsprojekten angeht. Allerdings wird von einigen der Wunsch nach zunehmendem Selbstverständnis und Intensivierung geäußert, v. a. auch im Hinblick auf bestimmte Zielgruppen wie beispielsweise Migranten, Jugendliche aus mittleren und unteren Bildungsschichten und benachteiligte Jugendliche. Die durchgeführten Projekte leisten nach Ansicht der Interviewpersonen einen wichtigen Beitrag zu Europas Zukunft. Dabei wird von der Begegnung als einer tragenden Säule Europas gesprochen sowie vom Abbau von Vorurteilen. Allerdings sei hier

darauf hingewiesen, dass Projekte nur unter Beachtung bestimmter Faktoren auch tatsächlich den Abbau von Vorbehalten bewirken können, nämlich dann wenn die Teilnehmer denselben sozialen Status haben, wenn neben nationalen Unterschieden auch Gemeinsamkeiten vorliegen, wenn der Kontakt in einer angenehmen Atmosphäre mit einem gemeinsamen Ziel erfolgt und wenn vom sozialen Kontext unterstützende Rahmenbedingungen geschaffen werden.

Was die Themen angeht, die auch in Zukunft wichtig werden könnten, so beziehen sich die Äußerungen fast ausschließlich auf politische und wirtschaftliche Themen wie: Umwelt- und Energiepolitik, Nachhaltigkeit, wirtschaftliche Entwicklung und Globalisierung oder Arbeitsmarkt. Aber auch Themen wie Identität und Werte, sollen nach Meinung der Befragten stärker ins Blickfeld rücken. Empfehlenswert wäre es, politische Fragestellungen mit Blick auf zentrale gesellschaftliche Themenstellungen und ihre Auswirkungen zu beleuchten, z. B. die in keinem europäischen Land bislang erfolgreich geleistete Integration von Migranten. Zum anderen sollten die Potentiale, die sich aus der interkulturellen Begegnung ergeben, stärker ins Zentrum gerückt und bewusst gemacht sowie produktiv genutzt werden. Dies könnte auch in Verbindung mit einer bewussten Thematisierung der Identitäts- und Wertethematik geschehen.

Erfolgsfaktoren

Unter Erfolgsfaktoren sind Faktoren zu verstehen, die von den befragten Experten als den Erfolg ihres Projektes maßgeblich beeinflussend, genannt wurden. Dabei wurde ein Projekt als erfolgreich definiert, wenn europabezogenes Lernen z. B. im Hinblick auf erfolgreichen Kontakt zu einem europäischen Partner stattgefunden hat. Vielfach können diese genannten Merkmale durch wissenschaftliche Befunde untermauert werden. Als ein markantes Ergebnis ist jedoch der Mangel bzw. das Fehlen eines Bewusstseins für die Bedeutung explizit (ein)geplanter Reflexionsangebote hervorzuheben. Solche Reflexionsangebote sind unabdingbar, damit die Teilnehmer ihr neues Wissen und die gemachten Erfahrungen auf einer höheren Ebene integrieren und verankern können.

Zusammenfassung der von den Experten genannten Erfolgsfaktoren sowie der Einschätzung im Hinblick auf Optimierungsansätze sowie gut funktionierender Umsetzungen:

Erfolgsfaktor-Kategorie	Aussagen zu Erfolg bringenden Aspekten	Bewertung im Hinblick auf Optimierungsansätze/Best-Practice
Didaktische Aspekte	<ul style="list-style-type: none"> ▪ zur didaktischen Konzeption allgemein ▪ zu Partizipationsaspekten ▪ zu Konzeptionen, die eine Wechselwirkung zwischen der Realität und dem Programm vorsehen 	<p>Bisherige Erkenntnisse zur Begegnungsdidaktik werden in Projekten mit Europabezug schon erfolgreich umgesetzt. Aussagen zu Partizipationsaspekten sowie zu erfahrungsorientierten Einheiten in Verschränkung mit Inputphasen belegen, dass im Bereich der Jugendbildung der situierte Ansatz als erfolbringend angesehen wird. Wechselwirkungen zwischen der Realität und Projekthinhalten verfolgen das Ziel, zu einer höheren Ich-Beteiligung der Teilnehmenden beizutragen. In diesem Zusammenhang wurde in der Langzeitwirkungsstudie von Thomas, Chang und Abt (2007) nachgewiesen, dass eine hohe Ich-Beteiligung maßgeblich ist für eine Zunahme an Selbstwirksamkeitsüberzeugungen, also zu Überzeugungen, aus sich selbst heraus etwas bewältigen und meistern zu können.</p>

Erfolgsfaktor-Kategorie	Aussagen zu Erfolg bringenden Aspekten	Bewertung im Hinblick auf Optimierungsansätze/Best-Practice
Begegnungsaspekt	<ul style="list-style-type: none"> durch persönliche Begegnung durch Austauschmöglichkeiten allgemein durch eine gemeinsame Projektarbeit durch die Zusammensetzung der Gruppe 	<p>Dem Begegnungscharakter wird grundsätzlich Erfolg zugesprochen, doch die Ergebnisse sprechen eher dafür, dass es den Projektverantwortlichen unklar oder unbewusst ist, warum dies so ist.</p> <p>Daher bleiben auch wichtige Erfolg konstituierende Komponenten wie die „Reflexion“ oder die „Metakommunikation über kulturelle Normen und Unterschiede“ als fester Programmpunkt unerwähnt. Als Optimierung wird empfohlen, die Wirksamkeit des eigenen und fremdkulturellen Orientierungssystems aufzudecken, beispielsweise durch spezielles Trainingsmaterial (wie Cultural Sensitizer). Auch die Nennung der gemeinsamen Projektarbeit scheint eher intuitiv als bewusst: Hier sollte man im Hinblick auf interkulturelles Lernen wissen, dass auf diese Art Möglichkeiten für Diskrepanzerfahrungen geschaffen werden, die essentiell sind für ein interkulturelles Lern- Erfahrungs- und Handlungsfeld.</p> <p>Auch die wenigen Aussagen zur Zusammensetzung der Gruppe scheint eher ein Hinweis auf Unklarheit des Zusammenhangs: Wird statt eines bi- ein tri-kultureller Kontext gewählt, ist von eine verstärkten Aktivierung der Kategorie „Europa“ im Inneren der Teilnehmenden auszugehen.</p>
Strukturelle Aspekte	<ul style="list-style-type: none"> zu Ort und Dauer zu unterstützenden Aspekten in der Durchführungsinstitution 	<p>Der erste Aspekt wirft die Diskussion auf, ob es erfolgsversprechender ist, in einer jugendgerechten Umgebung wie einer Großstadt ein Projekt durchzuführen oder besser fern von jeder Ablenkung. ES kann davon ausgegangen werden, dass es gut ist, wenn beide Settings angeboten werden in der Begegnungslandschaft, da damit unterschiedliche Zielgruppen von Jugendlichen angesprochen werden.</p> <p>Der zweite Aussagenaspekt zur Unterstützung macht klar, wieviel Energie man sparen oder vergeuden kann in Abhängigkeit von Unterstützung bei der Umsetzung des Projektes: gute Netzwerkstrukturen unterstützen, fehlende kollegiale Unterstützung hemmt.</p>
Methodische Aspekte	<ul style="list-style-type: none"> Methode „Zeitzeugenbefragung“ Empfehlungen zur Durchführung 	<p>Die eingesetzte Methode der Zeitzeugenbefragung wurde jeweils direkt mit dem Erfolg des Projektes gekoppelt. Das ist aus psychologischer Sicht zu untermauern, da hier drei wichtige Aspekte einbezogen werden: (1) Die Perspektivenübernahmefähigkeit, (2) die Partizipation, (3) das Lernen am Vorbild.</p> <p>Als Empfehlungen für eine erfolgreiche Durchführung wurde zum einen die Öffentlichkeitsarbeit genannt; dies ist vor allem auch im Hinblick auf das übergeordnete Ziel der Schaffung einer europäischen Öffentlichkeit zu unterstreichen. Zum anderen wurde der Einsatz von Sprachvermittlern genannt, der aber als diskussionswürdig eingeschätzt wird.</p>

Empfehlungen für die europäische Begegnung in Zukunft

Aus der Analyse des quantitativen und qualitativen Projektbestands lassen sich folgende Empfehlungen für zukünftige europäische Begegnungen treffen:

Inhalte:

- Im Bildungsbereich stärker partizipative und politische Inhalte einbinden, das Kennenlernen anderer europäischer Länder inhaltlich stärker im Hinblick auf die Entwicklung interkultureller Kompetenz vertiefen. Themen wie Identität und Werte behandeln.
- Im Initiativbereich politische Fragestellungen auch aus anderen Blickwinkeln beleuchten und interkulturelle Themen auch als wertvoll ansehen. Themen wie Identität und Werte behandeln.

Zielgruppe: nicht nur Projekte für die Bildungselite anbieten, d. h. auch Projekte für benachteiligte und Minderheiten, aber AUCH für die „junge Normalbevölkerung“ Realschüler, Berufsschüler,



Gesamtschüler, usw.

Länderbeteiligung: durch die Begeisterung für die neuen zur EU beigetretenen Länder nicht den Blick auf alte EU-Länder verlieren. Bei multilateralen Projekten berücksichtigen, dass Projektbegleiter über hohe didaktische und Moderatorkompetenz verfügen müssen.

Ausbildung: Wichtig und dringend erforderlich ist, in Zukunft mehr in die Ausbildung europäischer Multiplikatoren zu investieren: Hier besteht zum einen Bedarf, junge Menschen als Peer-Educator für die Konzeption und Durchführung von Projekten mit Europabezug fit zu machen. Zum anderen sollten Verantwortliche, die alltäglich in der (Aus)Bildung junger Menschen tätig sind, wie Lehrer, Erzieher, Pädagogen, die Studieninhalte auch schon in ihren europäischen Dimensionen vermittelt bekommen (qualifizierte europäthematische Ausbildung).

Innovation in der europäischen Begegnung

Die Innovationen lassen sich aus dem quantitativen und dem qualitativen Datenmaterial gewinnen, und zwar auf der Grundlage eines theoretischen Rahmens in den psychologische Theorien und Erkenntnisse aus interkultureller Psychologie, Entwicklungspsychologie, Migrationsforschung und Intergruppenforschung einfließen.

Programme können nicht per se als „innovativ“ oder „nicht-innovativ“ beurteilt werden, vielmehr beinhalten sie oftmals einzelne als innovativ zu bewertende *Elemente*. Innovation ist hier *nicht nur* das gänzlich Neue – denn auf dem altbewährten und gut entwickelten Feld der Begegnungsarbeit finden sich viele Projektelemente, die im Hinblick auf eine Förderung des europäischen Bewusstseins als wirkungsvoll eingestuft werden können. Es wäre bedauerenswert, wenn wirkungsvolle Projektelemente – nur weil sie in bestimmten Feldern nicht mehr gänzlich neu sind, keine Beachtung finden würden. Als innovativ gelten deshalb Projektelemente, die nicht für jeden Bereich neuartig sein mögen, sich in der Jugendbegegnung aber bewährt haben und eine starke Wirkung entfalten, sowie Einheiten, die tatsächlich „neuartig“ sind und von denen ebenfalls eine starke Wirksamkeit zu erwarten ist.

Um diese herauszufiltern, wurde das Datenmaterial (Projektformulare und Interviewaussagen) unter den Gesichtspunkten „Inhalt – Methode – Ziel – Struktureller Rahmen“ im Hinblick auf wirkungsvolle Elemente analysiert.

Im Folgenden sind zu jedem dieser vier Aspekte exemplarische Elemente aufgeführt, mit welchen Jugendbegegnungsprogramme wirksam konzipiert werden können, wobei jeweils eine Wirkungseinschätzung geliefert wird:

Inhalt: Innovative inhaltliche Ansätze liegen v.a. in der Kombination bestimmter thematischer Schwerpunkte. z. B. eine Kombination aus der Thematik „EUropa: Politik und Wirtschaft“ und dem Thema „Identität, Kultur und Werte“, also auf Basis europäischer Werte bestimmte Politikbereiche zu behandeln. Dies spricht Jugendliche deswegen an, weil in dieser Entwicklungsphase ihres Lebens die Wertethematik und Identitätsentwicklung wichtig ist und darüber hinaus politisches Engagement gefördert wird.



Methoden: Bei der Wahl der Methoden sollte grundsätzlich darauf geachtet werden, dass informations- und erfahrungsorientierte Einheiten intelligent miteinander verzahnt werden. Diese Kombination verhindert, dass die Teilnehmer träges Wissen ansammeln. So können sie aktiv Wissen konstruieren und lernen dieses anzuwenden und auszuprobieren (Lernebenen: kognitiv – aktional – emotional).

Ziel: In Anlehnung an die drei Lernebenen sollte eine Wissensanreicherung in Bezug auf Europa (kognitiv) angestrebt werden, eine Europabegeisterung (emotional) vermittelt werden und auf der Handlungsebene z. B. durch das Schaffen und Erarbeiten eines gemeinsamen Produkts interkulturelle Erfahrungen ermöglicht werden, die mittels Reflexion auf einer höheren Lernebene integriert werden können.

Struktureller Rahmen:

- *Vorbereitung:* Hier ist eine Kombination von inhaltlicher, organisatorischer und interkultureller Vorbereitung der Teilnehmer empfehlenswert. Letztere findet kaum Beachtung, ist aber essentiell, da durch eine derartige Vorsensibilisierung in der Begegnung interkulturelles Lernen erleichtert wird. Schon diese Vorbereitung muss in hohem Maße einem partizipatorischen Anspruch genügen.
- *Gestaltung der Begegnung:* Bei der Gestaltung gibt es mehrere Möglichkeiten für eine lernwirksame Konzeption: Formate kombinieren, nationale und europäische Einheiten kombinieren, den Projektverlauf prozesshaft gestalten (über 1-2 Jahre hinweg) oder/und Orte mit Symbolcharakter als Begegnungsort auswählen.
- *Nachbereitung:* Diese sollte nicht fehlen. Auch hier gibt es mehrere Kombinationsmöglichkeiten: die Wissensintegration (Erfahrungen werden reflektiert), die Wissensmultiplikation (Erfahrungen werden an Gesellschaft, Politik und persönliches Umfeld weitergegeben) sowie das Wissensmanagement (Erfahrungswissen ehemaliger Teilnehmer geht nicht verloren, sondern wird zukünftigen Teilnehmern gezielt zur Verfügung gestellt).

Zur Qualitätssicherung ist auch eine tiefergehende Evaluation erforderlich als bei den meisten Projekten bisher üblich. Daher empfiehlt sich aus wissenschaftlicher Sicht eine Ergänzung in nachfolgender Weise:

Evaluation: Nicht nur die unmittelbaren Reaktionen der Teilnehmer sind abzufragen, sondern auch Lerneffekte (vorher — nachher) sind zu erfassen, verbunden mit der Überprüfung, ob das Gelernte auch im Alltagshandeln umgesetzt wird und zu Resultaten führt. Solche aufwendigen Evaluationen sind notwendig, damit die Projektverantwortlichen sicher sein können, dass ihre Ziele auch erreicht werden und sie keinem Phantom nachjagen. Dies gewährleistet auch, dass Programmverbesserungen auf gesicherter Grundlage vorgenommen werden können.